

machen und sie damit letztlich zur Disposition stellen. In der inhaltlichen und methodischen Klarheit, mit der Elmar Nass, die Würde der Person als Herzstück der theologischen Ethik herausarbeitet und dann im Abgleich mit anderen Religionen und nicht-religiösen Denkmodellen ihre Dialog- und Konsensfähigkeit aufweist, liegt eine besondere Stärke des Buches.

Theologischer Bezugspunkt ist dabei der Mensch als individuelles und soziales Wesen, das zur Entfaltung seiner Freiheit auf die Gemeinschaft der Mitmenschen angewiesen ist. Freiheit wird in der liebenden Hinwendung zum anderen und zu Gott gelebt und nimmt damit ethisch gesehen die Gestalt der Verantwortung an. Die anthropologische Zweipoligkeit führt den Autor dazu, Individualethik und Sozialethik eng zu verknüpfen. Sozialethik ist für ihn keine Prinzipienethik, die auf handelnde Akteure verzichten kann. Sie setzt Menschen voraus, die das Gute tun wollen, moralische Haltungen entwickeln, sich dabei an Vorbildern orientieren und im Streben nach der Heiligung der Welt selber nach Heiligkeit streben. Vor diesem Hintergrund hat insbesondere die Tugendethik für den Autor eine wichtige sozialethische Bedeutung.

Sie kommt immer dann zum Tragen, wenn es um die Gestaltung von Strukturen und um die Formulierung von Regeln für das Zusammenleben geht. Sie bestimmen das Thema der Sozialethik im engeren Sinne. Der Schutz der Würde der Person und die Gewährleistung des Gemeinwohls dienen dabei als Leitziele, die Sozialprinzipien Solidarität und Subsidiarität als handlungsbezogene Prüfkriterien. In 17 Kapiteln, die fünf großen Themenfeldern zugeordnet sind, zeigt der Autor, wie die Menschenwürde als absolute Bezugsgröße die sozialethische Reflexion durchdringt und zu konkreten Aussagen über die Zulässigkeit und Nichtzulässigkeit von Bewertungen und Handlungen führt:

Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden / Leben, Arbeit und Sterben / Wirtschaft und Wirtschaftsordnung / Führung- und Organisationskultur / Zukunftsfragen.

Das Themenspektrum wird kenntnisreich und detailliert aufbereitet, wobei die Wirtschaftsethik als besonderer Schwerpunkt des Autors sichtbar wird. Allein sieben Kapitel sind diesem Bereich zuzurechnen. Stets geht es dabei um die Balance, die einerseits unternehmerische Freiheit ermöglicht und zugleich sozialen Bedürfnissen auf angemessene Weise Rechnung

trägt – bei Bedarf auch durch staatliche Eingriffe. Ein klares Bekenntnis des Autors zum Primat der Politik vor der Wirtschaft wäre daher folgerichtig gewesen. In einem Kapitel zur Wirtschafts- und Sozialpolitik hätte es seinen Platz gehabt. Christliche Sozialethik ist seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert eine politische Ethik. Aus dem „Vorrang der Arbeit vor dem Kapital“ in der Zeit der Industrialisierung wurde hundert Jahre später bei Papst Johannes Paul II. der „Vorrang der Person vor den Dingen“ (Centesimus annus 13). Es ist die Aufgabe des Staates, diesen Vorrang auch und gerade in der Wirtschaft sicherzustellen. Erst dann können auch Tugenden und Regeln ihre Wirkungen voll entfalten.

Vaihingen/Enz

Ursula Wollasch

SPIRITUALITÄT

♦ Hartmann, Gerhard / Baltes, Gisela: Mit den Heiligen von Tag zu Tag. Ein kalendarisches Lexikon (topos premium 54). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2019. (352) Klappbrosch. Euro 23,00 (D) / Euro 23,70 (A) / CHF 23,45. ISBN 978-3-8367-0054-2.

Angesichts des dramatischen Abbruchs christlicher Tradition erscheint der Gedanke durchaus plausibel, Leserinnen und Leser mit den wichtigsten Heiligen des Kirchenjahrs vertraut zu machen. Die Herausgeber stellen sich dieser Aufgabe, indem sie einen Leitfaden entwerfen, der sich am Kalender orientiert, und nach dem „561 Heilige und Selige in 512 Lebensbildern“ beschrieben werden. (7) Im Hinblick auf die Entstehung der Heiligenverehrung wird erklärt: „Ausgehend von der Praxis der frühen (römischen) Kirche, wo man der Märtyrer an ihren Gräbern an deren Todestag gedachte, hat sich dieser als Gedenk- oder Festtag im Lauf der Zeit herausgebildet“ (8). Sich mit der Geschichte der Heiligen, ihrer Kanonisation und Verehrung zu befassen ist ein spannendes Unternehmen, das in alle Tiefen und Untiefen der Frömmigkeitsgeschichte hineinführt. Manche Heilige wurden weder heilig- noch seliggesprochen und trotzdem als solche verehrt (vgl. Theobald, 16. Januar). Der umgekehrte Fall ist ebenso denkbar, insbesondere nach der Explosion der Heiligsprechungsverfahren unter Papst Johannes Paul II. Sehr zu begrüßen ist, dass sich die Verfasser sorgfältig an geschichtswissenschaftliche

Regeln halten. Bei vielen Heiligen der ersten Jahrhunderte müssen sie daher schlicht passen, wenn es um genauere Daten geht. So steht nicht selten zu lesen, dass es „über ihr Leben und Sterben keine sicheren Nachrichten gibt“ (27). Werden legendenhafte Ausschmückungen referiert, wird dies ausdrücklich kenntlich gemacht. Besonders spektakuläre Erscheinungen sollen den Leser:innen offensichtlich nicht vorenthalten werden, so z. B., dass Scholastikas Seele „als weiße Taube in den Himmel flog“ (47). Fast schon peinlich erscheint jedoch die legendäre Nachricht, dass Laurentius seinen Henkern vom glühenden Rost aus zugerufen haben soll: „Der Braten ist schon fertig ...“ (207). Große Sorgfalt wird den alten Bauernregeln gewidmet, wobei auch auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse hingewiesen wird, die manche alte Erfahrungsregeln bestätigen, z. B. den sog. „Jetstream“ in der letzten Juniwoche, in der das Fest der Siebenschläfer gefeiert wird. (165f.) Sehr behutsam scheinen gelegentlich kritische Töne über den Sinn einer Kanonisation auf. Besonders bei der Auswahl der Päpste, die zur Ehre der Altäre aufstiegen, haben die amtlichen Vertreter der Kirche nicht immer eine glückliche Hand gehabt. Der Untertitel weist mit Recht darauf hin, dass das Buch „als kalendarisches Lexikon“ eher zum Nachschlagen gedacht ist als zu fortlaufender Lektüre. Zu schnell könnte sich sonst der nicht unberechtigte Eindruck nahelegen, es eher mit einem Kuriositätenkabinett als mit einer „Wolke von Zeugen“ (vgl. Hebr. 12,1–2) zu tun zu haben. Dem Rahmen angemessen sind die sehr kurzen Lebensbeschreibungen der aufgelisteten Heiligen. Manche Wünsche bleiben offen: Hilfreich wären etwa weiterführende Literaturangaben, wenn Leser:innen gerne mehr über hervorragende Persönlichkeiten wie etwa Ignatius von Loyola erfahren wollen. Ich denke an die hervorragenden Aufsätze von Hugo Rahner in seinem Werk „Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe“. Das Literaturverzeichnis am Ende des Bandes ist sehr kurz geraten. Es liest sich fast schon wie ein Klappentext mit Verlagsempfehlungen. Auch Klassiker wie Walter Nigg sollten hier aufgenommen werden. Dringend erforderlich erscheint zudem eine solide theologische Einführung zu der Thematik Hagiographie als Theologie. Wo scheint in sehr bruchstückhaften Biografien etwas vom Geheimnis Gottes selbst auf? Eine solche theologische Grundlegung wäre insbesondere auch unter ökumenischen Gesichtspunkten wün-

schenswert. Sehr praktisch ist das ausführliche alphabetische Register am Ende des Bandes. Die Bebilderung gehört nicht zu den Stärken des Buches. So leuchtet nicht ein, warum die wenigen Abbildungen nicht den jeweiligen Personen zugeordnet sind, sondern an ganz anderen Stellen erscheinen (37, 61, 90 u.ö.). Trotz allem kann der Band für kurze Informationen zu den Heiligen des Kirchenjahres durchaus hilfreich sein. Zudem ist er im Hinblick auf den Umfang ausgesprochen preiswert.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

♦ Möllenbeck, Thomas / Schulte, Ludger (Hg.): *Frieden. Spiritualität in verunsicherten Zeiten*. Aschendorff Verlag, Münster 2020. (446) Geb. Euro 29,80 (D) / Euro 30,70 (A) / CHF 30,38. ISBN 978-3-402-24642-9.

„Verunsicherung kann heilsam sein. Sie kann Such- und Vergewisserungsprozesse in Gang setzen und so Anfang eines notwendigen Lernprozesses werden. Verunsicherung kann aber auch zu Zerrissenheit, Angst und Unfrieden führen.“ (9) So wird die vorliegende Publikation hinsichtlich ihrer Thematik vorgestellt. Es handelt sich um Beiträge der Dozierenden der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster, die von den deutschen Kapuzinern getragen wird. Dokumentiert wird ein Studientag vom Dezember 2018. Etwa die Hälfte der insgesamt 23 Beiträge stammt von Gastdozenten. Der erste Teil der Publikation widmet sich dem Frieden. Thematisch wird ein weiterer Horizont eröffnet: exegetische, moraltheologische wie religionswissenschaftliche Sichtweisen ergänzen einander. Zentral ist das Thema der Gewalt. Mit Recht wird festgestellt: „Die Welt ist besetzt vom Mythos der ‚erlösenden Gewalt‘ [...]. Es ist der tief verwurzelte Glaube, dass nur über die tödliche Gewalt Sicherheit, Frieden und Heil zu gewinnen sind. Das Evangelium, die biblische Botschaft von Gottes Engagement für die Welt, erzählt dazu die große Gegengeschichte.“ (33) Der Bezug auf Franz von Assisi liegt auf der Hand. Von besonderem Gewicht sind die zehn franziskanischen Optionen für die interreligiöse Begegnung, die zur Geschwisterlichkeit aller Menschen führen soll. (58) Religionen werden als gemeinsam Pilgernde bestimmt, „Gefährten, die voneinander lernen können“ (61). Kritisch fällt der Blick auf Europa aus, wo die Religion des Geldes beanspruche, „die rechtmäßige